

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1900)
Heft: 10

Artikel: Verschiedenes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebiete sich eine Reform zu Gunsten des Massenmordes organisierte.

Die Civilisation verwandelte die alten abgeschafften Faustrechte der Willkür zu einem Mittel der Verheerung unter den Völkern, durch die Waffen der modernen Feuer-schlünde.

Je mehr die Verbreitung des Christentums heuchlerisch nachgeahmt worden, mit um so grösserer Kraftanstrengung rüstete man sich zu grossen Völkerabschlachtungen durch neue Eisenmassen.

Die militärische Ordnung macht es in ihrer Erziehung im Kriegsberufe geradezu zur höchsten Aufgabe, ohne Maske, von Angesicht zu Angesicht schon in Friedenszeiten den Soldaten auf die Wirkung und Erfolge im Kampf-gewühl vorzubereiten, und je mächtiger das Hurra durch die Massen ertönt, desto erfolgreicher muss das Blutbad ausfallen. Ueber Leichenmassen ertönt das Hurra — dann wird es stille und durch das Dunkel der Nacht stöhnt der Held im Todeskampf! A. Gf.

Verschiedenes.

Aus fremden Kriegsdiensten zum Schaffot oder ins Zuchthaus. Die sich gegenwärtig auch in unserm Lande mehrenden Mordfälle mit ruchlosester Ausführung veranlassten den Einsender dieses zur Nachfrage nach den Ursachen dieser erschreckenden Erscheinungen und da wurde ihm an einem der Thatorte aus authentischer Quelle u. a. mitgeteilt: Der Doppelmörder (in Sins) war *in fremden Kriegsdiensten*, huldigte dem *Alkohol* und hat schon früher die Aeusserungen fallen lassen: „Im Kriegsdienst *achtet man ein Menschenleben für nichts*, auch *ausser dem Gefecht*; man stiehlt oder tötet einen Menschen, wenn's „nötig“ ist — um sein *eigenes* Leben zu *erhalten* . . . —“ Mit cynischer Roheit hat nun der Betreffende den furchtbaren Beweis von der Wahrheit seiner Worte *selbst* erbracht, in der Ermordung zweier älterer, harmloser Personen, in deren Behausung der Mörder (statt nur 5 Fr.) irgend ein Sümmchen Geldes zu erhaschen hoffte. — Fort darum mit der frivolen Kriegführung auch unserer Tage und ein Pereat der verabscheuungswürdigen Gesinnung derjenigen Politiker und Diplomaten, welche aus egoistisch-finanziellen oder ähnlichen Gründen einen ungerechten, ja selbst einen *gerechten* Krieg *fortsetzen*, zum Nachteil des sonst gewöhnlich ziemlich zarten Gewissens der öffentlichen Meinung. — Alle Hochachtung aber vor *Männern* aus dem *Volke*, oder vor *jeder Nation*, welche den Krieg möglichst vermeiden und mit Mut und Selbstverleugnung die Schiedsgerichtsidee hochhalten wollen, selbst in den dunkelsten Zeiten der politischen Gegenströmungen. Ein entschiedenes „Halt“ aber rufen wir denen zu, welche als Jugendzieher oder tonangebende Volksfreunde das Jugend- und Volksgemüt vergiften durch chauvinistische, sensationelle Mitteilungen über Feindseligkeiten, Krieg und Verbrechen! S. G.

Ausserordentliche Ehrungen wurden, wie die „Westminster Gazette“ mitteilt, dem Journalisten Mr. William Montgomery Crook zu teil, der wegen seiner burenfrendlichen Politik veranlasst wurde, von der Leitung der englischen Zeitschrift „Echo“ zurückzutreten. Er erhielt von Verehrern einen Check auf 700 Guineen, ferner eine prachtvoll ausgestattete Adresse mit über 400 Unterschriften, in der ihm warme Anerkennung für seine „Hingabe an seine Principien und seine männliche Haltung“ ausgesprochen wurde. Ausserdem versammelten sich am Samstag gegen 200 Damen und Herren aus der besten Londoner Gesellschaft zu einem Bankett, das ihm zu Ehren gegeben wurde. Mr. Crook selbst hielt bei diesem Bankett eine Rede, in der er betonte, dass auch diejenigen, die dem Krieg feindlich gegenüberstünden, treue Patrioten wären. Es wäre ein Flecken auf dem Ruhmesschilde des grossbritannischen Reiches, wenn die englische Nation nach Beendigung des Krieges zwei weisse Staaten aus der Welt schaffen würde — ein Fall, wie er in der Weltgeschichte seit der verhängnisvollen Aufteilung Polens noch nicht dagewesen wäre.

Crook hat u. a. auch eine Zuschrift Herbert Spencers erhalten, in der es heisst: „Ein Mann, der lieber seinen Posten aufgibt, bevor er etwas sagt, was er nicht denkt, ist aller Ehren wert.“

Zum Burenkrieg äussert sich der Göttinger Staatsrechtslehrer *Professor von Bar* in einer soeben erschienenen Schrift, welche den Titel führt: „Der Burenkrieg, die Russifizierung Finlands, die Haager Friedens-Konferenz und die Einrichtung einer internationalen Akademie zur Ausgleichung von Streitigkeiten der Staaten.“

Wir entnehmen diesem Werk folgende bedeutsame Stelle:

„Der Burenkrieg kann noch höchst unselige Folgen haben — für die allgemeine Moral, das Rechtsbewusstsein, das Gefühl der Sicherheit unter den Völkern. Werden, wie es wahrscheinlich, die Buren endlich durch eine kolossale, immer sich erneuernde Uebermacht niedergeworfen und ihre Staaten vernichtet, was wird man anders sagen, als schliesslich: gilt allein im Völkerleben nicht das Recht, die Moral, sondern lediglich die brutale Uebermacht? Denn in der That, das positive geschriebene Recht ist zweifellos auf Seite der Buren; keine einzige der englischen Prätionen ist nach Sinn und Wortlaut der Konventionen und nach dem allgemeinen Völkerrechte gerechtfertigt. Und wenn keine der übrigen Mächte auch nur den geringsten Schritt unternimmt, dies Schicksal eines kleinen, der allgemeinsten Sympathie sich erfreuenden heldenmütigen und ehrenhaften Volkes zu wenden, was soll die allgemeine Meinung anderes daraus folgern, als dass die „Solidarität,“ von der die Haager Konvention so schön sagt, „dass sie die Glieder der Gesellschaft der civilisierten Nationen vereinigt,“ nur auf dem Papier besteht, welches bekanntlich geduldig ist.“

Prof. v. Bar fasst alles das zusammen, was seit Anfang des südafrikanischen Feldzuges wohl schon mehrfach über diesen bedauerlichen Krieg gesagt worden ist, in welchem er eine „allgemeine Diskreditierung von Recht und Moral für die internationalen Verhältnisse“ sieht. „Und es ist nicht unwahrscheinlich“, schreibt er, „dass man für diese Erschütterung der Basis des Völkerrechts England verantwortlich machen wird, zumal der Glaube weit verbreitet ist, dass der Krieg nur das Werk einiger mächtiger englischer Spekulanten sei, die ihre Minen-Aktien weiter in die Hause treiben wollten und in diesem ihrem Bestreben sich durch die Massnahmen der Transvaal-Regierung gehindert sahen. Freilich hat das grosse englische Volk aus anderen und edleren Motiven in diesen Krieg gewilligt oder richtiger gesagt, ihn, nachdem er begonnen war, genehmigt. Aber der weitverbreitete Glaube, der um so weniger zu zerstören ist, als zahlreiche That-sachen zu seiner Unterstützung angeführt werden können, erblickt die Ursachen des Krieges nur in ungezügelter Herrsch- und Goldgier, und schon der allgemeine Glaube, möchte er noch so sehr von der Wirklichkeit abweichen, hat oft dieselben Folgen, als wäre er Wirklichkeit. Sonach kann es geschehen, dass man — zum Schmerz der wahren und alten Freunde Englands — England als diejenige Macht betrachtet, die, ohne irgend welche ethische Idee auch nur für sich anführen zu können, wie es selbst Napoleon I. verstand, die einfache Gewalt, und allenfalls die Intrigue als entscheidend und nur den breitesten Egoismus als Massstab des Handelns annimmt.“

Am Schlusse heisst es:

„Die Kriegsrüstungen der Staaten haben, nachdem die Haager Konferenz stattgefunden hat, keineswegs aufgehört sich zu steigern. Mehr noch als vorher erblickt man in einer möglichst starken Rüstung fast das einzige Mittel der eigenen Sicherheit, und nur die Grenze der Leistungsfähigkeit erscheint als Grenze der Rüstungen. Zwar können die Rüstungen zurzeit sicher nicht als überflüssig bezeichnet werden. Dennoch sind sie nur ein Palliativmittel, wenn die Rechtsidee völlig ihre Kraft verliert. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stehen wir in einer jener Perioden, in welcher die Idee des Rechts verblasst. Es wird Zeit, sie wieder in ihrer Bedeutung zu erkennen.“